



Waldemar Stange

Innovativ und effektiv: neue qualitative Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse

■ Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse II

Baustein A 2.4

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. (www.kinderpolitik.de)

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

Inhaltsverzeichnis

1. Überblick	3
2. Innovativ und effektiv: neue qualitative Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse	3
2.1 Die Sozialraumwerkstatt (Stange 2005a)	3
2.2 Bewegungsinterview für Kinder (Stange 2005b)	5
2.3 Schneller Sozialraum-Check (Stange 2005c).....	7
2.4 Der Aktivierende Poster-Fragebogen (Stange 2005d)	8
2.5 Die Objektive Landkarte: Kinder- und Jugendlandkarte oder Punktmethode (Stange 2005e).....	8
3. Abschließende Bemerkungen	9
4. Literatur	9

1. Überblick

Für Sozialraum-Untersuchungsmethoden aus der Methodik der Jugendarbeits-Ethnografie – etwa die Teilnehmende Beobachtung oder die Erkundung – ist kennzeichnend, dass neben dem hohen fachlichen Ertrag (Aussagen zu den subjektiven Lebenswelten) sozusagen „als Nebeneffekt“ auch erhebliche pädagogische Potenziale in dieser Untersuchungsstrategie stecken. Qualitative Forschungsmethoden dieses Typs können im Rahmen von Sozialraum- und Lebensweltanalysen – pädagogisch gewendet – Aktionscharakter gewinnen und als Teil von Partizipationsprojekten auch ohne den Untersuchungsaspekt aktivierenden Charakter gewinnen.

Diese hochwirksamen und motivierenden Methoden aus dem Arsenal der Jugendarbeits-Ethnografie.), z. B. subjektive Landkarten, teilnehmende Beobachtung und strukturierte Sozialraumbegehung usw. haben sich in der Praxis bewährt (u. A. Appel / Stötzel 1999, S. 4 ff.).

Im folgenden Beitrag sollen nun weitere qualitative *Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse* vorgestellt werden, die in der jüngsten Zeit vom Autor an der Universität Lüneburg völlig neu entwickelt, erfolgreich evaluiert und in die Praxis implementiert wurden, nämlich:

- die Sozialraumwerkstatt
- das Bewegungsinterview
- der Schnelle Sozialraum-Check
- der Aktivierende Poster-Fragebogen
- die Objektive Landkarte (Punktmethode)

Diese innovativen Methoden folgen weniger einer ethnografischen Methodik, weisen aber ebenso wie die weiter oben genannten Methoden einen starken Akzent der Jugendarbeitsdidaktik mit vielen aktivierenden und sinnlichen Spaß-Elementen auf. Gleichzeitig integrieren sie die in der letzten Zeit stark diskutierten sogenannten Großgruppen-Methoden.

2. Innovativ und effektiv: neue qualitative Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse

2.1 Die Sozialraumwerkstatt (Stange 2005a)

Die *Sozialraumwerkstatt* ist eine schnelle und effektive Methode. Auch wenn sie ergänzend als Teil innerhalb größerer Methodensettings eingesetzt werden kann (vor allem bei Jugendlichen), so soll sie doch idealtypisch (zumindest bei Erwachsenen) zunächst einmal andere Schritte und Methoden ersetzen. Das heißt: Es werden alle erforderlichen Informationen (auch zur Sozialstrukturanalyse und zur Bestandsaufnahme) hier erhoben. Das setzt natürlich klug und effektiv zusammengesetzte Fokusgruppen mit Sozialraumexperten (auch Experten und Expertinnen aus Pädagogik, Politik, Verwaltung) voraus, die in der Lage sind, relevante Informationen und Einschätzungen zu geben. Darüber hinaus werden neben Fakten und Wissen vor allem subjektive lebensweltliche Einschätzungen und Einstellungen erfragt.

Sozialraumwerkstätten für Jugendliche und Erwachsene sollten immer getrennt durchgeführt werden. Nur so kommen – zumindest aufseiten der Jugendlichen – aussage-

kräftige und authentische Ergebnisprofile zustande.

Bei Sozialraumwerkstätten mit Jugendlichen verschieben sich allerdings die Akzente. Zwar können prinzipiell auch bei ihnen wichtige Informationen zum Bestand erfragt werden. Der Kern der Auseinandersetzung bezieht sich aber auf subjektive lebensweltliche Wahrnehmungen und ihr in der Regel sehr wertvolles spezielles Erfahrungs- und Alltagswissen über den Sozialraum, das uns Erwachsenen nicht direkt zugänglich ist. Sie sind ja durchaus Expertinnen und Experten in eigener Sache, äußern sich z. B. zum Freizeitverhalten der im Sozialraum lebenden Jugendlichen, zu Problemschwerpunkten aus Sicht der Jugendlichen, zur positiven oder negativen Wahrnehmung einzelner Orte und Institutionen innerhalb des Sozialraumes, zu Cliques, Randgruppen usw. Bei Jugendlichen wird teilweise nicht mit Fokusgruppen, sondern mit homogenen Gruppen (z. B. Schulklassen) gearbeitet.

Die Sozialraumwerkstatt ist ein Konzept nach dem Muster einer eintägigen Zukunftswerkstatt. Wesentlich ist: Alle Informationen werden in einer einzigen Veranstaltung erhoben.

In einer Sozialraumwerkstatt geht man in etwa folgendermaßen vor: Es werden – wie in einer Zukunftswerkstatt – im Rahmen eines interaktiv moderierten (statt „geleiteten“), offenen und spielerischen methodischen Gerüsts mit dem sogenannten *Visualisierungsverfahren* (auf farbigen Moderationskärtchen) Stellungnahmen in Kleingruppen erarbeitet. Die grundsätzliche Strategie nähert sich stark dem halbstrukturierten bis offenen Interview an (wenn auch als Kleingruppen-Selbstinterview), das – anders als bei geschlossenen Fragen – eine sehr breite Palette und Vielfalt von Antworten möglich macht und dabei das vorhandene Potenzial von Gruppen auch wirklich ausschöpft. Dabei wird in folgenden Schritten vorgegangen:

A. Bestandsaufnahme und Kritik

Diese erste Phase ist viel umfangreicher und differenzierter als in der klassischen Zukunftswerkstatt und hat auch einen anderen Charakter, da sie vor allem zur ausführlichen Datenerhebung genutzt wird:

- „Anwärmer“ durch Matrix-Bepunktungen: „Wie jugendfreundlich ist ...?“
- Beantwortung von Leitfragen, z. B. „Was gibt es bereits an Angeboten in ...?“ (Bestand)
- „Was läuft gut für Jugendliche in ...?“
- „Was gibt es an der Jugendsituation in ... zu kritisieren?“ – „Welche Probleme gibt es für Jugendliche?“
- Bewertungen / Prioritäten-Bildungen („Shit-Listen“)
- Objektive Landkarte („Kinder- und Jugendlandkarte“, siehe Abschnitt 4.2.5)
- Jugendkulturen- und Cliques-Kataster (siehe Abschnitt 4.2.3)

B. Lösungs- und Verbesserungsvorschläge – Ideen – Wünsche und Träume (Ideenfindungs- und Kreativmethoden):

- „Unsere Wünsche und Ideen für unsere Gemeinde“
- „Welche Lösungen gibt es für die genannten Problemschwerpunkte? – Vorschläge und Ideen für Einzelmaßnahmen und Projekte“

C. Umsetzung und Planung

- Maßnahmen- und Projektsammlung und -auswahl: Maßnahmenlisten, Liste von Leitprojekten, Prioritäten
- Forderungskataloge
- ggf. kurze Ausarbeitung von Projektskizzen und groben Umsetzungsskizzen
- ggf. schon Aktionspläne und Festlegung erster Aktivitäten.

Die Sozialraumwerkstatt nutzt ansonsten viele kreative und spielerische Ergänzungsmethoden und bietet gerade Jugendlichen interessante Ausdrucksmöglichkeiten. Sie greift besonders gut dann, wenn Gruppen aktiviert und motiviert werden sollen und – ganz zentral – Akteure für die später folgenden Umsetzungen und Projekte gewonnen werden sollen (Nukleus-Strategie). Sie ist dann besonders sinnvoll, wenn wenig Zeit vorhanden ist und sozusagen eine Kurz-Strategie gefahren werden muss. Die Sozialraumwerkstatt ist aber nicht nur schnell. Sie ist auch sehr effizient: Es gelingt die Erfassung vieler Daten in sehr kurzer Zeit. Sie führt wegen der konzentrierten Arbeit im kompakten Zeitblock auch zu einer größeren Durchdringung der Sachverhalte, erhöht die Qualität und hat viel höhere einstellungsverändernde und emotionale Wirkungen als die anderen Methoden.

Besondere Vorzüge entfaltet die Sozialraumwerkstatt, wenn die Grundgesamtheit der Untersuchung sehr klein ist (in Dörfern oder kleineren Stadtteilen) und man ggf. im Sozialraumworkshop fast alle Jugendlichen erfassen kann.

Der gesamte Prozess wird schriftlich dokumentiert und das Ergebnis der Verwaltung, der Politik und Pädagogik (Jugendpflege), aber auch den Betroffenen zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse fließen in die Optimierung der Konzeptionsentwicklung für die Kinder- und Jugendarbeit ein.

2.2 Bewegungsinterview für Kinder (Stange 2005b)

Befragungen im Kinderbereich sollten besonders motivierend gestaltet werden und einen starken Beteiligungsakzent haben. Das leistet das sog. *Bewegungsinterview*. Es versucht, in spielerischer und aktivierender Form Aussagen von Kindern zu bestimmten Fragestellungen aus ihrer Lebenswelt zu erhalten (durch interaktive didaktische Interviewimpulse). Der Vorteil dieser Methode besteht neben dem hohen Aktivierungs- und Spaßcharakter darin, schnell und simultan viele Kinder (ab der 3. Klasse) zu befragen (z.B. 60 – 80 Kinder in zwei - drei Stunden). Das Bewegungsinterview ist also eine Großgruppenmethode und findet in Kooperation mit Schulen in einer Turnhalle statt.

Erhoben werden Einschätzungen und Bewertungen des Sozialraumes und der eigenen Lebenswelt sowie das Erfahrungs- und Alltagswissen der Kinder, z. B.

- Daten über das Freizeitverhalten der im Sozialraum lebenden Kinder und Jugendlichen, die Freizeit- und Vereinsangebote usw.
- Einschätzungen zur Lebenswelt Schule, zur Schulhofsituation usw.
- Problemschwerpunkte aus Sicht der Kinder, Bedrohungssituationen (Sicherheitsgefühl)
- die Mobilität, Informationen über die Nutzung von Straßen und Wegen zur Schule und im Rahmen der Freizeitgestaltung (insbesondere Gefahrenpunkte im Verkehr)

- Informationen über die positive oder negative Wahrnehmung einzelner Orte innerhalb des Sozialraumes, über Treffpunkte, angstbesetzte und problematische Orte
- Daten zur zeitlichen Verplanung des Alltags usw.

Im Bewegungsinterview werden im Rahmen eines spielerischen methodischen Gerüsts (zu Bewegung und begleitender Musik sind Aufgaben zu erfüllen) die Bewegungsimpulse im Raum als intensiver Interviewanlass genommen. Man geht in etwa so vor:

A. Das Spiel „1 – 2 – 3“

Es ist ein Spiel aus dem Kinder-Programm des ZDF („Eins, Zwei oder Drei“) nachgebildet: Die Kinder hüpfen zu Musik auf verschiedenen Befragungs- und Antwortfeldern in der Turnhalle hin und her, während die Moderatoren – in sinnvollen Abständen – die Leitfragen zum Sozialraum laut verlesen. Die Kinder beantworten jede gestellte Frage ganz einfach durch Hinstellen (besser gesagt: „Hinspringen“) auf eines der Antwortfelder (nämlich auf das ihrer Meinung nach jeweils zutreffende Feld). Dort werden sie dann nach Begründungen und Einschätzungen zu ihrer Entscheidung befragt, die protokolliert werden. Die Auszählung der jeweiligen Verteilung der Antwortfelder liefert also schon einmal ein interessantes Ergebnis, das durch die – oftmals noch interessanteren – Zusatz-Begründungen abgerundet wird.

B. Der Fotostadtplan

Wichtige Orte aus dem Sozialraum sind auf mehreren Moderationstafeln durch stark vergrößerte Fotos repräsentiert. Die Tafeln sind in einigem Abstand voneinander platziert, stellen Stationen dar und bilden gewissermaßen den Stadtteil räumlich nach. Die Stationen stehen für bestimmte Orte, Treffpunkte, Spielorte des Stadtteils – auch für Geschäfte, Schulen, Sportstätten, Fahrradwege, Ampeln, Bushaltestellen usw.

Die Kinder antworten auf Fragen durch Bewegung, Hinstellen, Abgehen von Wegen (quasi als „Lauf- und Stellsoziogramm“). Beispielsweise werden Orte mit einer bestimmten Qualität gewählt: schöne, schlechte, angstbesetzte, gefährliche (Kriminalität, Sicherheitsgefühl), erlebnisträchtige Orte, Lieblingsorte. Im Rahmen von Interviews erläutern die Kinder danach ihre Entscheidung, die (auf Karten kodiert) mitgeschrieben wird.

Bestimmte *Orte und Einrichtungen* können auch bewertet werden, z. B. mittels Be-punktungsaktionen zur jeweiligen Orts-Qualität oder durch Bewertungen, die über ein Poster-Polaritätsprofil vorgenommen werden.

Es können auch *Zeiten* durchgespielt werden (*Zeitbudget-Erfassung*): An welchen Orten sind die Kinder zu einem bestimmten Zeitpunkt? Wie viel Zeit verbringen sie am jeweiligen Ort, was tun sie dort?

Auch *Bewegungsdiagramme* (Mobilität: Wege kennzeichnen, gefährliche Stellen festlegen) können erstellt werden und „ökologische Zonen“ – also Aktionszonen, in denen sich Kinder aufhalten – erfasst werden (Bewegungsradius im Raum kennzeichnen).

Die Fotos für den Stadtplan können – wenn dies nicht durch die Vorbereitungsgruppe geschehen soll – mit Kindern vorab in einem zusätzlichen *Sozialfotografie-Projekt* hergestellt werden.

C. Kreativ-Aufgabe (als Ruhephasen-Element)

Malen eines Riesen-Kollektiv-Gemäldes („Tapetenpanorama“): „Was mir an meinem Wohnort am wichtigsten ist ...“

D. Wünsche und Ideen erfassen

Neben vielen eingestreuten aktivierenden Großgruppenspielen und Übungen – alle mit der Funktion, Erzähl- und Sprechimpulse für Kinder zu schaffen – ist auch eine Form der Ideenfindung eingeschlossen. Zum Abschluss der Veranstaltung werden die Kinder nach ihren Verbesserungsvorschlägen, Lösungen und Wünschen gefragt. Auf einer blauen Folie legen sie im „Meer der Wünsche und Träume“ ihre Ideenkarten ab.

Der gesamte Prozess wird schriftlich dokumentiert und den Betroffenen auch zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse fließen in die Optimierung der Konzeptionsentwicklung der betreffenden Schule und der Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde ein.

2.3 Schneller Sozialraum-Check (Stange 2005c)

Der *Schnelle Sozialraum-Check* („Interview-Stationenlauf“) ist eine Großgruppen-Veranstaltung mit einer sehr kompakten Befragung möglichst vieler Personen in kurzer Zeit („schnell“). Sie ist ein Konzept, das – in Abwandlungen – sowohl für Kinder als auch für Jugendliche angewendet werden kann. Erhoben werden wie bei der Sozialraumwerkstatt Daten zu subjektiven lebensweltlichen Wahrnehmungen, zum Erfahrungs- und Alltagswissen im Sozialraum.

Den Schnellen Sozialraum-Check führt man in ca. 2 – 4 Stunden ohne Weiteres mit bis zu 100 Jugendlichen und / oder Erwachsenen (bei Kindern etwas weniger Personen) in einem größeren Raum (Turnhalle, Aula, Jugendzentrum) durch. Es handelt sich also um eine *Großgruppenmethode*. Die Teilnehmenden können in einer ersten Variante simultan in rotierenden Kleingruppen nacheinander eine Reihe von Interviewständen anlaufen. Diese Variante wird an jedem Stand moderiert und ist auch für Kinder gut geeignet. Die Interviewleitfragen liegen visualisiert vor, bei Kindern auch illustriert (etwa durch Fotos oder Comics).

In einer zweiten Variante kommen Einzelne, Paare oder Mini-Gruppen zeitversoben zu den Ständen, z. B. verteilt über einen Nachmittag. Dies bietet den großen Vorteil zeitlicher Flexibilität für diejenigen, die arbeiten oder wichtige Termine wahrnehmen müssen. Jeder muss auch nur ca. eine gute Stunde investieren, was den Sozialraum-Check für die Befragten eben zu einem „schnellen“ macht. Diese Variante wird meistens auch nicht an den Stationen moderiert, sondern erfolgt sozusagen als *Selbstinterview*, indem die Befragten die visualisierten und ggf. erläuterten Leitfragen auf Moderationskärtchen schriftlich beantworten.

Die Ankommenden werden durch die Moderatoren begrüßt und betreut („Empfangskomitee“ für einen freundlichen, informativen, Sicherheit gebenden Einstieg) und in ihre Aufgabe – quasi in die *Rolle als dokumentierende Forscher, Tester oder recherchierende Journalisten* im Sozialraum zu schlüpfen – eingewiesen.

Das Arrangement eines Schnellen Sozialraum-Checks erfordert einen größeren Raum

ohne Tische (Turnhalle, Aula), in dem in einem großen Kreis ca. 30 Moderationstafeln zu Stationen mit thematischen Schwerpunkten und entsprechenden Interviewleitfragen zusammengestellt werden. Die Leitfragen entsprechen im Wesentlichen denen eines wirklichen Interviews. Zusätzlich zu dieser Standardmethode können auch Stationen mit weiteren Methoden zur Erfassung von Sozialraum- und Lebensweltzusammenhängen eingestreut werden, z. B.

- Jugendkulturen- und Cliques-Kataster (Raster auf Postern mit Kategorien zur Erfassung von Cliques im Sozialraum)
- Objektive Landkarten (Kinder- und Jugend-Landkarten): Auf vergrößerten Stadtteilplänen erfolgen Bepunktungen (siehe Abschnitt 4.2.5).

Der *Schnelle Sozialraum-Check* kann sowohl als sogenannter „Delphi-Stationenlauf“ durchgeführt werden (der so heißt, weil die Bearbeiter-Gruppen wie bei der berühmten Delphi-Methode der Zukunftsforschung die Ergebnisse ihrer Vorgruppe auf Moderationstafeln bereits visualisiert vorfinden und dann ergänzen und fortschreiben). Er kann aber auch nach der Regel realisiert werden, dass die Moderationskarten vor jedem Stationenwechsel umgedreht und somit für die Nachfolgenden nicht lesbar an die Tafeln gehängt werden.

2.4 Der Aktivierende Poster-Fragebogen (Stange 2005d)

Beim *Aktivierenden Poster-Fragebogen* handelt es sich um auf Metaplan-Tafeln vergrößerte DIN-A0-Fragebögen, die durch Bepunktung bearbeitet werden. Diese Methode ist eher für Jugendliche und Erwachsene geeignet. Sie ist i. d. R. nur sinnvoll als Großgruppenereignis – insbesondere dann, wenn man noch während einer aktivierenden Veranstaltung sofort ein Ergebnis präsentieren will.

Der Nachteil dieser Methode – die Punkt-Ergebnisse der anderen sind zu sehen – wird aufgewogen durch einen großen Vorteil: Die Daten „verschwinden“ nicht unkontrollierbar für die Betroffenen, sondern können ihnen unmittelbar zur Verfügung gestellt werden. Es liegt also sofort ein Ergebnis vor, über das man sich austauschen kann. Insofern hat diese Methode einen stark aktivierenden partizipativen Effekt.

Kombiniert werden kann diese Methode gut mit der *objektiven Landkarte* (siehe Abschnitt 4.2.5) und dem *Jugendkulturen- und Cliques-Kataster*. In der moderierten Version können auch kurze Interview-Einheiten (Begründungen und Erläuterungen oder offene Fragen) integriert werden.

2.5 Die Objektive Landkarte: Kinder- und Jugendlandkarte oder Punktmethode (Stange 2005e)

Die Kinder bzw. Jugendlichen kleben farbige Punkte in stark vergrößerte Stadtteilpläne auf Moderationstafeln. Sie beantworten durch Bepunktung bestimmte Fragestellungen: Es geht auch hier um das gesamte Spektrum der Kinder- und Jugend-Themen im Sozialraum und der Lebenswelt.

Insbesondere ist dabei die sozialräumliche Fixierung von Treffpunkten (Lieblingsorten), gefährlichen Orten (z. B. im Verkehr) oder angstbesetzten Orten (z. B. schlecht beleuchtete Plätze) interessant; ebenso geht es um gute Orte, schlechte Orte, um Bewegungsdiagramme (Mobilität) oder um ein schlichtes verräumlichtes Zeitdiagramm („Wie lange

halte ich mich wo auf?“) u. Ä. Die Kinder und Jugendlichen einigen sich in ihrer jeweiligen Kleingruppe auf die entsprechenden Orte und vermerken die Begründungen für ihre Wahl schriftlich auf dem Plan oder erläutern ihre Wahl den Interviewern (Moderatoren), die für sie schreiben.

Die *objektive Landkarte* ist nicht einfach eine schlichte Bepunktung, sondern im Kern eine Gruppeninterview-Methode. Die Interviewer fassen mit - über den jeweils bewerteten Ort weit hinausgehenden - Lebensweltfragen nach (etwa zu Gewalt, Vandalismus, Drogenproblematik u. A.). Der Plan und die Bepunktung sind im Grunde nur der Erzählimpuls, der allerdings durch Visualisierung und räumliche Orientierung hervorragend funktioniert.

Die *Objektive Landkarte* kann mit dem *Jugendkulturen- und Cliquen-Kataster* oder mit Teilen des *Fotostadtplanes* für Kinder (z. B. Bewertung der dort durch Fotos visualisierten einzelnen Orte) kombiniert werden.

3. Abschließende Bemerkungen

Die hier skizzierten fünf innovativen Methoden sind an der Universität Lüneburg in zahlreichen Feldaufenthalten im Rahmen von Sozialraum- und Lebensweltanalysen intensiv erprobt und über Fortbildungen erfolgreich implementiert worden. Methodenhandbücher sind in Vorbereitung (Stange 2008). Dort werden auch einfache, für die Praxis adaptierte qualitative Auswertungsverfahren enthalten sein – z. B. schnelles induktives Systematisieren und Clustern mit der Metaplanmethode. Wesentlich erscheint es, festzuhalten, dass man diese fünf Ansätze – von wenigen mehrfach verwendeten Untermethoden einmal abgesehen – nicht miteinander vermengen sollte. Sie haben alle eine andere Indikation, verfügen über einen gewissen Eigensinn. Es spricht viel dafür, diese Methoden trennscharf zu halten. Dabei ist es aber im Grunde gleichgültig, welche dieser fünf Methoden oder als Alternative welchen Teil der im vorangegangenen Beitrag von Stange / Karstens / Nehls genannten klassischen ethnografischen Methoden der Jugendarbeit man einsetzt. Sie erfüllen alle den gleichen Zweck und sind sozusagen nur das Netz, mit dem die lebensweltlichen Einschätzungen der Kinder und Jugendlichen „eingefangen“ werden. Es kommt nur darauf an, die Potenziale der jeweils gewählten qualitativen Methode voll auszuloten und zu entfalten.

4. Literatur

- Appel, Michael / Stötzel, Angelika (1999): *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit*. Unveröffentlichtes Papier. Hannover
- Bertelsmann Stiftung. Hrsg. (2006): *Ausbildung von Prozessmoderatoren für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – Handbuch 2 „Partizipationsprojekte starten: Ideenfindung und Situationsanalyse“*. Gütersloh
- Blinkert, Baldo (1993): *Aktionsräume von Kindern in der Stadt*. Eine Untersuchung im Auftrag der Stadt Freiburg. Pfaffenweiler
- Deinet, Ulrich (1999): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Opladen
- Deinet, Ulrich / Krisch, Richard (2002): *Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*. Opladen
- Heinzel, Friederike (1997): „Qualitative Interviews mit Kindern“. In: Friebertshäuser,

- Barbara / Prengel, Annedore. Hrsg. (1997): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim und München
- Holzmann, Steffi (2005): *Neue Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse. Entwicklung eines Handbuchs zur Durchführung von Großgruppenmethoden*. Unveröff. Diplomarbeit. Lüneburg
- Karstens, Birgit / Nehls, Annkathrin (2005): *Innovative Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse in der Jugendhilfeplanung – dargestellt an der Samtgemeinde Amelinghausen*. Unveröff. Diplomarbeit. Lüneburg
- Krisch, Richard (1999): „Fremdbilderkundung; Strukturierte Stadtteilbegehung“. In: Deinet, Ulrich (1999): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Opladen
- Krisch, Richard (2001): „Zur Anwendung von Methoden sozialräumlich orientierter Lebensweltanalysen in der Jugendarbeit“. In: Lindner, Werner. Hrsg. (2001): *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit*. Opladen
- Lindner, Werner. Hrsg. (2001): *Ethnographische Methoden in der Jugendarbeit*. Opladen
- Magistrat der Stadt Witzenhausen / Landesjugendamt Hessen. Hrsg. / Ewig, Jörn u. A. (2000): „... toll, dass wir gefragt werden ...“. *Die Bewegungslandkarte. Eine Methode zur Kinderbeteiligung*. Witzenhausen
- Oetke, Dirk (2001): *Strategien ethnographischer Sozialraumanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen*. Unveröff. Diplomarbeit. Lüneburg
- Ortmann, Norbert (1996): „Methoden zur Erkundung von Lebenswelten“. In: Deinet, Ulrich / Sturzenhecker, Benedikt. Hrsg. (1996): *Konzepte entwickeln*. Weinheim und München
- Ortmann, Norbert (1999): „Die Stadtteilerkundung mit Schlüsselpersonen; Nadelmethode; Jugendkulturenkataster; Leitfaden-Interview mit Schlüsselpersonen“. In: Deinet, Ulrich (1999): *Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Opladen
- Stange, Waldemar (1998): *Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche*. Deutsches Kinderhilfswerk e.V.; Aktion Schleswig-Holstein – Land für Kinder. 3. Auflage, Berlin und Kiel
- Stange, Waldemar (2005a): *Die Sozialraumwerkstatt für Jugendliche und Erwachsene*. Unveröff. Papier. Lüneburg
- Stange, Waldemar (2005b): *Das Bewegungsinterview für Kinder*. Unveröff. Papier. Lüneburg
- Stange, Waldemar (2005c): *Der Schnelle Sozialraum-Check für Kinder und Jugendliche*. Unveröff. Papier. Lüneburg
- Stange, Waldemar (2005d): *Der aktivierende Poster-Fragebogen*. Unveröff. Papier. Lüneburg
- Stange, Waldemar (2005e): *Die objektive Landkarte (Kinder- und Jugendlandkarte)*. Unveröff. Papier. Lüneburg
- Stange, Waldemar / Karstens, Birgit (2006): „Sozialraum- und Lebensweltanalyse“. In: Bertelsmann Stiftung. Hrsg. (2006): *Ausbildung von Prozessmoderatoren für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen – Handbuch 2 „Partizipationsprojekte starten: Ideenfindung und Situationsanalyse“*. Gütersloh
- Stange, Waldemar (2007): *Partizipation von Kindern und Jugendlichen im kommunalen*

- Raum. Grundlagen.* Münster (im Erscheinen)
- Stange, Waldemar (Hrsg.) (2008): Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I und II. Münster. Beteiligungsbausteine - Band 7 und 8. Im Erscheinen
- Stange, Waldemar (Hrsg.) (2008a): Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation I. Münster. Im Erscheinen
- Stange, Waldemar (Hrsg.) (2008a): Methoden der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Die operative Dimension der Partizipation II. Münster. Im Erscheinen
- Sturzenhecker, Benedikt (1999): „Cliquesportrait“. In: Deinet, Ulrich (1999): *Sozial-räumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.* Opladen
- von Spiegel, Hiltrud (1997): *Offene Arbeit mit Kindern – (k)ein Kinderspiel.* Münster
- Witte, Yvonne (2005): *Jugendkonferenzen im Landkreis Stade dargestellt am Beispiel der Gemeinde Harsefeld. Eine qualitative Studie.* Unveröff. Diplomarbeit. Lüneburg